

## Anlage

### **Rede des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Paul Beinhofer zum Thema „Die Region Würzburg im Spannungsfeld zwischen zwei Metropolregionen“**

Anrede

„Nichts ist so beständig wie der Wandel“. Diese 2500 Jahre alte Weisheit und Wahrheit von Heraklit gilt nicht zuletzt und vielleicht sogar gerade auch für die Politik, die Kommunalpolitik nicht ausgenommen. Und sie gilt erst recht für die Personen, die Politik betreiben wollen, sich zuvor und zwischendurch aber demokratischen Wahlvorgängen stellen müssen. Die Kommunalwahl Anfang März hat das Ende der vergangenen Legislaturperiode eingeleitet. Sie, meine Damen und Herren, bilden als die Spitzen aller kommunalen Gebietskörperschaften die Verbandsversammlung des Regionalen Planungsverbands Würzburg. Sie tagen heute zum ersten Mal in dieser neuen Besetzung. Auch diese neue Besetzung ist durchaus vom Wechsel mitbestimmt, wobei die Folgen des Wechsels je nach Betroffenheit unterschiedlich empfunden worden sein dürften. Im Vergleich zu den beiden anderen unterfränkischen Regionen ist der Wechsel in Ihrer Region sogar ganz besonders gründlich ausgefallen: Drei der vier großen Gebietskörperschaften haben neue Führungspersönlichkeiten; darüber hinaus haben alle Mittelzentren der Region, von Kitzingen über Ochsenfurt, Karlstadt und Lohr bis nach Marktheidenfeld neue Bürgermeister bzw. eine neue Bürgermeisterin. Aber auch viele andere Kommunen hat - sei es im Einzelfall vorhersehbar, sei es überraschend gewesen - der Wechsel betroffen. Gerade angesichts dieses Wechsels habe ich mich besonders über die Einladung zu Ihrer heutigen Verbandsversammlung gefreut, weil ich so Gelegenheit erhalte, einige Grundsatzüberlegungen aus meiner Sicht zur Zukunft Ihrer Region vorzutragen - und dies vor einem Personenkreis, der bislang zu einem beachtlichen Teil vielleicht nicht ganz so eng mit der Thematik befasst war, mit der ich mich befassen will. Zuvor aber möchte ich nicht versäumen, Ihnen allen - seien Sie nun erneut oder seien Sie neu gewählt - zu Ihrer Wahl zu gratulieren und Ihnen in Ihren jeweiligen Ämtern vor allem erfolgreiche Tatkraft und dabei eine glückliche Hand zu wünschen.

„Die Region Würzburg im Spannungsfeld zwischen zwei Metropolregionen“ also ist mein Thema. Sie, meine Damen und Herren, kennen Ihre Region zu gut, als dass ich sie hier ausführlich vorstellen müsste. Sie kennen unsere zentrale, best erschlossene Lage, Sie wissen um die landschaftlichen und kulturellen Standortvorteile, Sie kennen unsere Hochschullandschaft mit allen positiven Effekten, die man von dort nutzt und weiter nutzen kann. Deshalb will ich mich auf einige wenige Schlaglichter beschränken: Die Region Würzburg hat insgesamt gesehen in den letzten Jahren eine durchaus positive Entwicklung genommen. Dies will ich anhand einiger Daten des Arbeitsmarktes, der demographischen Entwicklung und auch anhand eines Rankings belegen.

Was das Arbeitsplatzangebot angeht, verzeichnete die Region in der letzten Dekade eine Zunahme bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 3,5 % und lag damit deutlich besser als das übrige Unterfranken, auch wenn der bayerische Durchschnittswert nicht erreicht werden konnte. Beschränkt man den Betrachtungszeitraum auf die letzten drei Jahre, dann lag die Region Würzburg sogar über dem bayerischen Durchschnitt.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich - ebenfalls im Rückblick auf die letzten zehn Jahre - in der Region Würzburg fast halbiert. Sie lag damit etwas besser als Bayern insgesamt und wesentlich besser als Deutschland im Durchschnitt. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist in den beiden unterfränkischen Nachbarregionen relativ gesehen sogar noch etwas günstiger ausgefallen. Was die inzwischen erreichte Arbeitslosenquote angeht allerdings, liegt Ihre Region nicht nur besser als Bayern und Deutschland, sondern überflügelt mit 3,5 % auch das übrige Unterfranken (Unterfranken 3,8 %, Bayern 4,1 %).

Und schließlich ein Blick auf die Bevölkerungsentwicklung: Auch hier ist eine positive Entwicklung zu erkennen. So hat die Region Würzburg in den letzten fünf Jahren, in denen in vielen Teilräumen die Bevölkerungsentwicklung zum Negativen umgekippt ist, immer noch Zuwächse von eineinhalb Prozent zu verzeichnen und liegt damit unterfrankenweit an der Spitze. Als schon fast besonderes Phänomen kann dabei angesehen werden, dass die Bevölkerung der Stadt Würzburg – im Unterschied zu vielen andern größeren Städten, so auch Aschaffenburg und Schweinfurt – zugenommen hat, und zwar mit über 5 % sogar ziemlich deutlich. Sieht man sich die Einzelkomponenten der Bevölkerungsentwicklung an, also den natürlichen und den Wanderungssaldo, stellt man fest, dass der positive Wanderungssaldo unserer Region so hoch ist, dass er sogar die Verluste beim natürlichen Saldo überwiegt. Diese „Abstimmung mit den Füßen“ zeigt deutlich, dass die Region als attraktiver Wohn- und Arbeitsstandort wahrgenommen wird.

Zur Beurteilung und Wertung des jeweiligen Entwicklungsstands sind in letzter Zeit die sogenannten Rankings üblich geworden, in denen Regionen oder Standorte anhand eines ganzen Bündels gleichzeitig angewandter Kriterien miteinander verglichen werden. Sie geben grundsätzlich durchaus aufschlussreiche Bilder für einen Regionsvergleich ab, sollten aber immer mit der nötigen Vorsicht angewandt werden. Ein Beispiel möchte ich herausgreifen: Die Prognos AG bewertete 2004 und 2007 in ihrem bekannten „Zukunftsatlas“ die Zukunftsfähigkeit aller 439 Landkreise und kreisfreien Städte Deutschlands. Sie bringt die Kreise und kreisfreien Städte anhand statistischer Indikatoren wie Arbeitsmarkt, Demographie, Wohlstand und Soziales, Wettbewerb und Innovation sowie Dynamik, in eine Rangfolge. Die Landkreise Würzburg (von 127 auf 93), Kitzingen (von 204 auf 154) und Main-Spessart (von

241 auf 227) haben sich allesamt zwischen 2004 und 2007 klar verbessert. Die Stadt Würzburg belegt in diesem Ranking 2007 den Rang 52 und hat so im Vergleich zu 2004 19 Ränge verloren. Das ist bei 439 Plätzen immer noch ein sehr guter Rang, aber eben auch eine Verschlechterung. Die Gründe für das Abrutschen müssen natürlich analysiert werden. Bei einem genaueren Blick auf die Indikatoren ist eine Ursache, dass die hervorragende Würzburger Forschungslandschaft sich noch zu wenig auf das wirtschaftliche Umfeld in Würzburg auswirkt (Unternehmensgründungen, FuE-Beschäftigte in den Betrieben). Im Bereich Demographie befindet sich die Stadt Würzburg deutschlandweit übrigens auf Platz 3, was voll den Zahlen entspricht, die ich vorhin zur Bevölkerungsentwicklung bereits angeführt habe.

Soweit also einige Fakten und Wertungen, die im Hinblick auf die Entwicklung dieser Region in den letzten Jahren positiv stimmen, die aber zugleich Anlass für vielfältige Anstrengungen sein sollten, diese Entwicklung für die nähere und fernere Zukunft zu sichern oder gar noch zu verstärken.

Bevor ich nun auf die Positionierung der Region Würzburg und Mainfrankens insgesamt zwischen den Metropolregionen zu sprechen kommen, zunächst einige eher grundsätzliche Informationen zum Begriff „Metropolregionen“:

Angesichts der allgemeinen gesellschaftspolitischen Herausforderungen, nämlich insbesondere

- angesichts der fortschreitende Globalisierung mit einem stark zunehmenden weltweiten Wettbewerb zwischen den Standorten vor allem um Investitionen und Arbeitsplätze,
- angesichts der demographischen Entwicklung mit all ihren noch längst nicht überall erkannten Folgen,
- angesichts des Schuldenstands der öffentlichen Kassen,

angesichts dieser Herausforderungen also werden immer neue Überlegungen zum Instrumentarium einer erfolgreichen Landesentwicklung angestellt. Vergessen wir darüber allerdings deren Grundprinzip nicht, das nicht nur im Bayerischen Landesplanungsgesetz, sondern auch im Bundesraumordnungsgesetz ausdrücklich normiert ist: Nämlich die Schaffung bzw. Sicherung gleichwertiger Lebens- und Arbeitsverhältnisse in allen Teilräumen, also gerade auch im ländlichen Raum. Genau auf dieser Basis ist in jüngster Zeit die politische Diskussion spürbar aufgelebt, wie eben dieser ländliche Raum gestärkt werden kann, zu dem zu weiten Teilen auch Unterfranken und die Region Würzburg zählt. Zu dieser Diskussion kam es nicht zuletzt und zu Recht deswegen, weil die Diskussion über die Metropolregionen das Feld allzu sehr bestimmt hat.

Vor diesem Hintergrund tritt eine auch für uns in Unterfranken zentrale Grundsatzfrage der Raumordnung immer mehr in den Vordergrund: Können und sollen wir die ländlichen, oft strukturschwächeren Räume, die es ja auch in der Region Würzburg gibt, unmittelbar und direkt zu sichern und zu stärken versuchen? Oder soll man stattdessen gewissermaßen um-satteln auf eine zielgerichtete Stärkung der großen Ballungsräume und besonders deren Zentren in der Hoffnung auf Mitnahme- und Entwicklungseffekte auch für umliegende schwächere Gebiete? Seit 1990 - so muss man den Eindruck gewinnen – wächst im Vergleich zu früher auch die Anhängerschaft bundesweit für eine deutlichere Ausrichtung der Raumordnungspolitik auf große Ballungsräume als Motoren und Impulsgeber der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung. Insbesondere von der Ministerkonferenz für Raumordnung des Bundes und der Länder (MKRO) ist eine Diskussion über die „europäischen Metropolregionen“ in Deutschland vorangebracht worden. Ihnen kommt - das wird man unumwunden einräumen - höchste Bedeutung zu für die Entwicklung der EU im weltweiten Rahmen und für die Entwicklung Deutschlands im Rahmen der EU. Das hat auch die EU selbst in aller Deutlichkeit unterstrichen, die mit ihrer Lissabon-Strategie seit 2000 Europa zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensgestützten Wirtschaftsraum der Welt machen will; dabei hat sie den Metropolregionen besondere Aufgaben zugeordnet.

Bei diesen Metropolregionen, meine Damen und Herren, handelt es sich um stark verdichtete Großstadregionen mit hoher internationaler Bedeutung. Sie zeichnen sich durch europa- und weltweit besonders wirksame Funktionen aus – im Sprachgebrauch der EU formuliert:

- Zunächst die „Entscheidungs- und Kontrollfunktionen“ (hier sind angesiedelt die Zentren großer Konzerne/Global Players, wir finden hier eine große Dichte unternehmensnaher Dienstleistungsunternehmen, v. a. auch Banken, hier ist der Sitz internationaler Institutionen wie UNO, EU, aber auch von nationalen und internationalen NGOs),
- Sodann die „Innovations- und Wettbewerbsfunktionen“ (Wissenschaft, Forschung, Kultur, Kongresse )
- Und schließlich – welcher Begriff! – die „Gateway-Funktionen“ (Verkehrsknotenpunkt Straße und Bahn, internationaler Flughafen, Hafen; Informationszentren; Sitz bedeutender Mediengesellschaften).

Den Kern der Metropolregion bildet jeweils ein unbestritten großstädtisches Zentrum von mindestens bundesweitem Gewicht. Darum herum gibt es mehrere weitere größere Zentren und nach außen schließt sich ein mehr oder minder großes Umfeld an, das durchaus schon den Charakter eines ländlichen Raumes annehmen kann. Die Metropolregionen unterscheiden sich also sehr deutlich von den Verdichtungsräumen nach bayerischem Sprachgebrauch, wie sie im Landesentwicklungsprogramm abgegrenzt und dargestellt sind und zu denen etwa auch die hiesigen Verdichtungsräume Würzburg, Schweinfurt oder Aschaff-

burg gehören. Die „normalen“ bayerischen Verdichtungsräume – von den „großen“ Verdichtungsräumen München, Nürnberg und Augsburg also abgesehen – umfassen eine Bevölkerung von jeweils etwa 200.000 Menschen. Die Metropolregionen fangen beim Zehnfachen davon überhaupt erst an.

Diesen Metropolregionen also werden Schlüsselfunktionen in der europäischen und deutschen Politik und Wirtschaft zugeschrieben: Sie sind einerseits die Impulsgeber und Schrittmacher für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leistungsfähigkeit Deutschlands. Von ihrer Stärke soll aber andererseits auch ihr engeres und weiteres Umfeld profitieren.

Die MKRO hat 1995 ursprünglich zunächst sechs solcher Metropolregionen für Deutschland benannt (Hamburg, Berlin, Rhein-Ruhr, Rhein-Main, Stuttgart, München), 1997 das sogenannte Sachsendreieck (also den Raum **Dresden/Leipzig/Chemnitz**) nachgeschoben und schließlich 2005 auf entsprechend nachhaltigen Druck von interessierter Seite hin nachträglich noch vier weitere zusätzlich benannt (Bremen, Hannover, Rhein-Neckar und unsere Nachbarn in Nürnberg).

Für die Position Unterfrankens ergibt sich daraus folgendes Ergebnis: Wir liegen – soll man sagen: eingeklemmt; soll man sagen: eingebettet? – zwischen den Metropolregionen Frankfurt/Rhein-Main und Nürnberg und nicht allzu weit weg von Stuttgart und Rhein-Neckar. Nun zu unseren unmittelbaren Nachbarn Frankfurt Rhein-Main und Nürnberg einige Detailinformationen:

Zu Frankfurt Rhein-Main („Ernennung“ 1995)

Für diese Metropolregion gibt es keine „amtliche“ Abgrenzung. Gewissermaßen inoffiziell umfasst sie ein Gebiet mit ca. 5,5 Mio. Einwohnern auf knapp 15.000 qkm, was einer Bevölkerungsdichte von 374 Menschen je qkm entspricht. Wir haben es mit einem polyzentrischen, durchgehend dicht besiedelten Ballungsraum zu tun, der mit der internationalen Metropole Frankfurt funktional und geographisch einen klaren Mittelpunkt besitzt. Hinzu kommen andere städtische Zentren der Region, darunter immerhin die beiden Landeshauptstädte Wiesbaden und Mainz sowie darüber hinaus Städte wie Rüsselsheim, Bad Homburg, Darmstadt, Offenbach, Hanau, Gießen, Marburg, Wetzlar, aber auch das unterfränkische Aschaffenburg. Bundesweite Sonderfunktionen besitzt dieser Großraum eindeutig in den Bereichen Finanzen und Verkehr. Frankfurt ist die deutsche Finanzhauptstadt mit hoher internationaler Bedeutung. Frankfurt ist eine national und international bedeutende Verkehrsdrehscheibe mit dem bei weitem bedeutendsten Flughafen Deutschlands. Die Metropolregion Frankfurt insgesamt hat sich jedenfalls bislang keine eigene Organisationsstruktur gegeben. Sie wird ver-

treten durch den Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main, also das Kerngebiet der Metropolregion. Seit dem Frühjahr 2005 gibt es außerdem die Marketingorganisation „Frankfurt/RheinMain GmbH International Marketing of the Region“.

Zur „neuen“ Metropolregion Nürnberg (Ernennung 2005)

Hier leben ca. 3,5 Mio. Einwohner auf einer Fläche von rund 20.000 km<sup>2</sup>. Damit gehört sie zu den bevölkerungsmäßig kleineren Metropolregionen. Die Metropolregion Nürnberg zählt auf dem Quadratkilometer im Durchschnitt ca. 170 Personen und liegt somit erheblich unter dem Durchschnitt Deutschlands (230 Ew/km<sup>2</sup>). Dies erstaunt auch nicht angesichts der Tatsache, dass ihre räumliche Ausdehnung von Hof bis Gunzenhausen und von Würzburg bis Neumarkt reicht. Es handelt sich also um einen sehr großen und sicherlich auch sehr heterogenen Raum, dem sich aus Unterfranken neben der schon erwähnten Stadt Würzburg auch die beiden Landkreise Kitzingen und Hassberge angeschlossen haben. Bundes- oder europaweite Funktionen in dem Maße, wie sie Frankfurt zu eigen sind, müssen sich erst noch entwickeln. Ganz im Gegensatz zur Metropolregion Frankfurt besitzt die Metropolregion Nürnberg eine ausgeprägte und ganz offensichtlich gut funktionierende Organisationsstruktur. Gegenwärtiger Sprecher der Gesamtorganisation ist der Oberbürgermeister von Nürnberg. Neben den Gebietskörperschaften gehören der Organisation auch zahlreiche Akteure aus Wissenschaft und Wirtschaft an. Alle gemeinsam arbeiten in verschiedenen Ausschüssen und Unterausschüssen zusammen. Neben den schon erwähnten Gebietskörperschaften aus Unterfranken, also den Landkreisen Hassberge und Kitzingen sowie der Stadt Würzburg, sind auch die Regionalen Planungsverbände Würzburg und Main-Rhön in verschiedenen Gremien der Metropolregion Nürnberg zur Beobachtung, aber auch Mitwirkung vertreten, konkret in Person von Herrn Weidlich, der im Sachgebiet Raumordnung der Regierung arbeitet, das ja auch Ihre Interessen als Planungsverband betreut.

Meine Damen und Herren, nun ein kurzer Blick auf die Einordnung der Metropolregionen in das System der bayerischen Landesplanung, in das Sie als Regionaler Planungsverband ja voll integriert sind. Das Landesentwicklungsprogramm wies schon immer die bekannten Gebietskategorien „Verdichtungsraum“ und „Ländlicher Raum“ mit jeweils gewissen Unterkategorien aus. Der Begriff der Metropolregion dagegen ist im Landesentwicklungsprogramm erst 2006 neu aufgenommen worden; genannt werden München und Nürnberg. Eine eigene Abgrenzung für diese Metropolregionen ist nicht getroffen worden. Es handelt sich also eher um eine landesplanerische Deklaration. Ich zitiere den Grundsatz A I 6.2 des Bayerischen Landesentwicklungsprogramms 2006: „Die Weiterentwicklung der Großräume München und Nürnberg in ihren jeweiligen internationalen Funktionen und ihre Festigung als europäische Metropolregionen sind von besonderer Bedeutung. Hierzu sollen die nationalen und internationalen verkehrlichen Anbindungen der Metropolregionen und die innerregionale Erschlie-

ßung verbessert sowie die Standortattraktivität für internationale Institutionen und Unternehmen erhöht werden.“

Nach zahlreichen dazu ergangenen Erklärungen seitens höchster Vertreter der Politik bedeutet die Benennung der Metropolregionen und eine Zugehörigkeit dazu kein Förderkriterium.

Lassen Sie mich festhalten: Die Metropolregionen bilden für Unterfranken insgesamt, aber auch für Sie in der Region Würzburg „Rahmenbedingungen“ – und zwar in zweierlei Hinsicht:

- Sie bestimmen als neue Gebietskategorien zunehmend die Diskussion. Sie werden ganz ohne Zweifel als die großen zukünftigen und zukunftssträchtigen Standorte nicht nur Deutschlands, sondern auch der EU in Erscheinung treten.
- Und sie bestimmen rein geographisch unseren Raum mit. Sie bilden – jedenfalls in Richtung Osten und Westen – im wahrsten Sinn des Wortes den räumlichen Rahmen Unterfrankens und damit auch dieser Region.

So gesehen wird es zukunftsentscheidend sein, sich nähere Gedanken darüber zu machen, wie man mit diesen Rahmenbedingungen umgehen will.

Bis in die zweite Hälfte der 80er Jahre waren größerräumig angelegte, gemeinsame Überlegungen zur künftigen Entwicklung Unterfrankens eher nicht Gegenstand von Gedanken oder gar Bemühungen in Politik oder Verwaltung. Dies lässt sich auch an den Tagesordnungen der Gremien der regionalen Planungsverbände ablesen. Kooperation zur Eigenentwicklung im Innenverhältnis oder erst recht nach außen stand nicht zur Diskussion. Dies änderte sich grundlegend mit dem Ausgang der 80er Jahre, ausgelöst nicht zuletzt durch positive Erfahrungen anderswo mit der übergebietslichen Kooperation mit dem Ziel der Eigenentwicklung. Zu Beginn der 90er Jahre reifte und vertiefte sich die Erkenntnis, dass trotz Wiedervereinigung und in Folge der sich gleichzeitig intensivierenden Globalisierung wirtschaftlicher Wohlstand und Standortqualität immer schwerer zu behaupten sind. Ab dann setzte auch in Unterfranken mehr Nachdenken über die eigene Position ein und brachte erste gemeinsam getragene Anstrengungen zur eigenen Stärkung aus eigener Kraft. Die Frage war: Wie bleiben bzw. werden wir stark zwischen den Ballungsräumen Frankfurt, Nürnberg und Stuttgart?

Eine erste Antwort auf diese Frage war das Teilraumgutachten Würzburg/Schweinfurt aus dem Jahr 1993. Vom Ergebnis her konnte es nicht als überragender Erfolg angesehen werden. Es fand kaum Resonanz, undiplomatisch ausgedrückt: jedenfalls keine positive. Grund dafür allerdings war nach meinem Eindruck wohl weniger sein Inhalt als ungeschick-

tes Vorgehen bei seiner Erarbeitung – ungeschickt insofern, als keine integrierende und ausreichende Einbeziehung der Kommunalpolitik bei der Aufstellung und Erarbeitung des Gutachtens erfolgte. Das inhaltliche Ergebnis allerdings könnte man auch heute noch als bedeutsam ansehen. Vor allem die Aufwertung der Oberzentren Würzburg und Schweinfurt mit der Achse dazwischen als Kristallisationsraum verstärkter gemeinsamer Bemühungen zur gezielten Entwicklung des zentralen unterfränkischen Raumes. Pate dieses Gedankens war also – wie gesagt – schon damals die Intention, die hiesigen eigenen Stärken zu nutzen, um unseren Zwischenraum zwischen den Großräumen Frankfurt, Nürnberg und Stuttgart zukunftsfest zu machen. Vielleicht allerdings – auch das sollte man sagen – war damals einfach die Zeit noch nicht reif für derartige Neuerungen.

Ein zweiter frühzeitiger Versuch zur eigenen Stärkung durch Kooperation war die Gründung der „Chancenregion SchweinfurtMain-Rhön“. Deren Ziel war es letztlich, der damaligen Krise von Wirtschaft und Industrie vor allem in Schweinfurt durch Kooperation im Raum der Region 3 entgegenzuwirken. Der Erfolg dieser Initiative ist mittlerweile unzweifelhaft. Schon bald hat man sich entschlossen, diese Chancenregion nicht auf den Norden und Osten Unterfrankens beschränkt zu lassen, sondern zu verschmelzen zu einer Regionalmarketinginitiative für ganz Mainfranken, also für die Region 3 und die Region 2. Gleichzeitig wurde der Name geändert: Es entstand die Chancen-Region Mainfranken. In ihr wirkten zunächst die großen Gebietskörperschaften, also die Städte Würzburg und Schweinfurt, die sieben Landkreise des zentralen Unterfrankens sowie IHK und HWK zusammen. Später wurden auch Wirtschaftsunternehmen und Hochschulen integriert. Sie alle kennen diese Chancen-Region Mainfranken, die erst vor wenigen Wochen ihr zehnjähriges Bestehen feiern konnte. Auch bei diesem Anlass erhob sich die Frage, wie vor dem Hintergrund der aktuellen landesentwicklungspolitischen Situation zukunftsgerichtet zu handeln sein wird.

Und schließlich ein dritter Aspekt, der in diese Reihe der Kooperationsaktivitäten gehört: Ebenfalls in der zweiten Hälfte der 90er Jahre wurde bayernweit die Kooperation in der Wissenschaft und deren praxisorientierte Nutzung intensiviert. Mein Amtsvorgänger, Herr Dr. Vogt, hat dieser Verbandsversammlung im Dezember 1997 die High-Tec-Offensive vorgestellt, die heute mit der Clusterpolitik ganz entscheidend zur Verbesserung der Standortbedingungen beiträgt. Auch die Chancen-Region Mainfranken und mit ihr die Region Würzburg profitieren erheblich davon.

Ich denke, im Ergebnis zumindest unterstellen zu dürfen, dass sich eine Erkenntnis unwiderruflich durchgesetzt hat: Jeder für sich alleine, das birgt zu wenig Kraft und Potenzial - Kooperation ist angesagt. Nur mit ihrer Hilfe können wir weiter kommen. Wie weit, hängt davon



ab, welche Kräfte wir durch Kooperation zusätzlich wecken, aktivieren und nutzen können. Was nun bedeutet diese Kooperationsnotwendigkeit für die Region Würzburg als Standort zwischen zwei Metropolregionen?

Ganz im Gegensatz etwa zum Bayerischen Untermain ist eindeutig keine klare Ausrichtung der Region Würzburg insgesamt oder ganz Mainfrankens auf eine der benachbarten Metropolregionen erkennbar. Eine Betrachtung der Pendlerbeziehungen in unserem Raum zeigt zwar die enge Verflechtung des Aschaffener Gebiets in Richtung Rhein-Main, belegt aber – und zwar eindeutig – dass derart enge Pendlerbeziehungen aus der Region Würzburg weder Richtung Frankfurt noch Richtung Nürnberg (und erst recht nicht in eine andere Metropolregion) bestehen. Sie belegt allerdings auch, dass die Pendlerverflechtungen innerhalb Mainfrankens gerade zwischen den Räumen Würzburg und Schweinfurt besonders eng sind.

Vor diesem Hintergrund stellt sich Mainfranken jedenfalls derzeit als eigenständiger Raum zwischen diesen beiden Metropolen dar. Dass wir dabei in unserer Region durchaus von der Nähe zu Frankfurt und Nürnberg profitieren - Nähe zu den Flughäfen, Nähe zu bedeutenden Dienstleistungen und Banken -, ohne deren Nachteile - hohe Standortkosten, hohe Verkehrs- und Umweltbelastung, Probleme in der Lebensqualität - zu haben, ist für mich unstrittig. Allerdings: Als eigener leistungsfähiger und chancenreicher Wirtschaftsstandort kann man nur dann Erfolg haben, wenn man

- geschlossen auftritt,
- gemeinsam dasselbe Ziel verfolgt,
- nach innen und außen ein einheitliches Bild abgibt,
- gemeinsame Projekte vorbereitet und diese auch gemeinsam verfolgt,
- sich gegenseitig die Arbeit erleichtert.

Dies alles gilt ganz besonders und gerade dann, wenn man sich in Nachbarschaft, teilweise sogar in Konkurrenz zu starken Standortmagneten befindet.

Die Alternative für Unterfranken, dass nämlich jeder Landkreis, jede größere Stadt, jeder Einzelstandort für sich alleine nach Wegen in die Zukunft sucht, besteht real und mit Erfolgsaussicht eher nicht. Die Entwicklung und die Gemeinsamkeiten der letzten Dekade zeigen mir, dass dies auch die Kommunalpolitik so sieht angesichts des in der Chancen-Region bereits erfolgten Zusammenschlusses.

Für erfolgversprechender sehe ich die Alternative an, die begonnene Kooperation fortzusetzen, auch zu intensivieren. Dabei wäre zu überlegen,

- ob man sich gezielt und bewusst als eigener Standort zwischen zwei Metropolregionen weiterentwickeln will
- oder ob man - ebenso gezielt und bewusst - die Nähe zu den beiden großen Nachbarn sucht, auch organisatorisch. Dann würde sich allerdings sofort auch die Frage stellen, welcher der Nachbarn der vielversprechendere ist.

Nach meiner Einschätzung hätte das zentrale Unterfranken, also Ihre Region als Teil der Chancen-Region Mainfranken, grundsätzlich das Potential für einen eigenen Standort. Die Region Würzburg und Mainfranken insgesamt könnten zusätzlich und gezielt von der Nähe der Metropolregionen profitieren und so ihre eigene Standortqualität verbessern. Unser Raum bietet im Durchschnitt größere Lebensqualität und ein attraktiveres Wohnumfeld, er ist landschaftlich schöner, gesünder, sauberer und sicherer und bietet ökonomisch ein kostengünstigeres Ambiente als die Metropolen und deren Umfeld. Aufgrund ihrer hervorragenden Verkehrseinbindung bietet unsere Region aber zugleich unmittelbare Nähe zu höchstrangigen Direktkontakten und Dienstleistungen in den Räumen Frankfurt und Nürnberg, was die hiesigen Standortbedingungen weiter verbessert. Die Verkehrsgunst der Region im gesamten deutschen Verkehrsnetz kommt hinzu, wobei der in wenigen Jahren fertig gestellte sechsstreifige Ausbau der A 3 das Seine zu einer weiteren Optimierung beitragen wird. Möglicherweise bietet die Entwicklung der Anbindung an den Luftverkehr in Giebelstadt eine zusätzliche Chance. Bei alledem könnte diese Region die ihr eigene Identität bewahren, ohne sich einer großräumigen Metropolregion unterordnen oder in deren Rahmen als einer von vielen anderen agieren zu müssen. Dabei kommt uns der hohe positive Bekanntheitsgrad von Würzburg zugute, ein wichtiger Standortfaktor. Die nach meiner Einschätzung dafür erforderlichen Voraussetzungen habe ich genannt: Mit Entschlossenheit, Tatkraft und eben Gemeinsamkeit könnte ein solches Zukunftsbild Erfolg haben.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einmal auf mein Eingangszitat zurück kommen, wonach nur der Wechsel beständig ist. Die konstituierende erste Sitzung der Verbandsversammlung dieses Planungsverbands in der neuen Legislaturperiode macht allein schon durch die neuen Akteure auch nach außen den Wechsel deutlich. Dieser Wechsel bietet auch die Chance, über Neues nachzudenken, zu fragen, was sich bewährt hat und deshalb beibehalten werden sollte, aber auch neue Wege und Chancen in Betracht zu ziehen. Vor kurzem – ich habe es angesprochen – wurde das zehnjährige Jubiläum der Chancen-Region Mainfranken begangen. Auch dort wurde die Frage nach ihrer weiteren Entwicklung und ihrer Zukunftsfähigkeit gestellt. Diese Fragen stellen sich für Ihre Region angesichts ihrer Zugehörigkeit zur Chancenregion genauso. Ich würde mich über eine lebhaftige Diskussion zunächst hier in Ihrer Verbandsversammlung freuen. Deshalb will ich die Fragen, die

sich aus meiner Sicht für die Chancen-Region Mainfranken ebenso wie für die Region Würzburg stellen, noch einmal formulieren:

Sind wir stark genug aufgestellt, ist die Zusammenarbeit eng und zielstrebig genug, um die gesetzten Ziele zu erreichen? Gibt es Verbesserungs- und Intensivierungsmöglichkeiten, die gemeinsam genutzt und verwirklicht werden sollen? Sind Motivation und eigene Überzeugung zur Kooperation bei allen betroffenen Akteuren ausgeprägt genug, um den eingeschlagenen Weg gemeinsam und entschlossen weiter zu gehen? Reicht die bisherige Arbeit zur Verwirklichung der gesetzten Ziele aus? Sind neue, zusätzliche Handlungsfelder wünschenswert oder gar notwendig? Besitzt Mainfranken genug Potential, um sich aus eigener Kraft im Zwischenraum zwischen den Metropolregionen Frankfurt und Nürnberg auch überregional als eigenständige Kraft, als eigener Schwerpunkt zu behaupten? Sollen wir eigenständig zu bleiben versuchen, sollen wir eher andocken, gibt es Zwischenlösungen? Sind die Führungs- und Entscheidungsstrukturen zeitgerecht und schlagkräftig, die Entscheidungswege kurz genug?

Eine grundsätzliche Diskussion über diese Fragen, dann aber auch entschlossene Konsequenzen für die konkrete operative kommunale Entwicklungspolitik bieten sich zum Beginn einer neuen Legislaturperiode an. Die politischen Debatten müssen Sie führen, auch die dann nötigen Entscheidungen treffen; die Verwaltung sollte sich da eher zurückhalten. Was wollen wir beibehalten, was fortführen, was ändern? Für die Vorbereitung und Umsetzung Ihrer Absichten stehen Ihnen die Regierung von Unterfranken und auch ich persönlich beratend und unterstützend gerne zur Verfügung.

Sie, Herr Grein, der scheidende Vorsitzende, haben während Ihrer gesamten Amtszeit immer wieder dafür gesorgt, dass diese Gesamthematik auf der Tagesordnung der Verbandsgremien geblieben ist. Dafür danke ich Ihnen herzlich. Aber auch für Ihre gesamte sonstige Arbeit für den Verband und damit für Unterfranken insgesamt - Beispiele dafür sind genug erwähnt worden - danke ich Ihnen. Sie haben in 24 Jahren diese Region ganz maßgeblich mitgeprägt, und es waren gute Jahre. Danken möchte ich aber auch all den anderen, die heute nicht mehr da sind, die sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten eingebracht haben und verbinden möchte ich diesen Dank mit dem Wunsch, dass Sie das tun dürfen, was Ihnen am meisten Spaß macht. Dazu wünsche ich Ihnen als erste Voraussetzung insbesondere noch viele Jahre gute Gesundheit.

Alles Gute wünsche ich auch Ihnen, Herr Landrat Schiebel, der Sie soeben zum neuen Vorsitzenden gewählt worden sind. Zusammen mit Ihrer Stellvertreterin, Frau Landrätin Bischof,

und Ihrem ebenfalls neu gewählten Stellvertreter, Herrn Oberbürgermeister Rosenthal, werden Sie die Zukunftsfähigkeit Ihrer Region weiter festigen und stärken wollen – in welcher räumlichen Konstellation auch immer. Ich wünsche Ihnen allen dabei viel Erfolg. Mein Angebot zur Unterstützung der Arbeit Ihres Verbandes gilt, nehmen Sie es in Anspruch!